



# **Gewalt gegen Mädchen und Frauen im Kontext von Behinderung, Migration und Geschlecht**

**Dr. Monika Schröttle**

**Dr. Sandra Glammeier**

# Gliederung

- Einleitung
- Gewalt gegen Frauen mit Behinderungen
- Gewalt gegen Frauen mit Migrationshintergrund
- Gewalt an der Schnittstelle von Behinderung, Migrationshintergrund und Geschlecht
- Literatur

# Einleitung

- Gewalt gegen Mädchen und Frauen nach wie vor ein relevantes gesellschaftliches Problem
- Gewalt durch Partner als die am häufigsten genannten Täter: International ca. 25-33% körperliche und/oder sexuelle Gewalt durch aktuelle und/oder frühere Partner
- Erhöhte Gewaltbetroffenheiten bei Frauen mit Migrationshintergrund und bei Frauen mit Behinderungen (durch Diskriminierungen und strukturelle Gewalt belastete Lebenssituationen).
- Nicht prinzipieller Unterschied zum Problem der Gewalt gegen Frauen in der Mehrheitsgesellschaft, sondern graduell erhöhte Vulnerabilitäten.
- → Gewalt an der Schnittstelle von Migration, Behinderung, Geschlecht: große Forschungslücken und methodische Herausforderungen



# Lebenssituation und Belastungen von Frauen mit Behinderungen und Beeinträchtigungen in Deutschland

Interdisziplinäres Zentrum für Frauen- und  
Geschlechterforschung (IFF)  
der Universität Bielefeld

# Die Studie wurde von 2009 – 2011 im Auftrag des BMFSFJ erstellt von:

- **Dr. Monika Schröttle**, Interdisziplinäres Zentrum für Frauen- und Geschlechterforschung (IFF) der Universität Bielefeld (Projektleitung)
- **Prof. Dr. Claudia Hornberg**, Fakultät für Gesundheitswissenschaften der Universität Bielefeld (Projektleitung)
- **Dr. Sandra Glammeier**, Interdisziplinäres Zentrum für Frauen- und Geschlechterforschung (IFF) der Universität Bielefeld (Wiss. Mitarbeiterin)
- **Dr. Brigitte Sellach**, Gesellschaft für Sozialwissenschaftliche Frauen- und Genderforschung e.V. (GSF), Frankfurt (Kooperationspartnerin)
- **Prof. Dr. Barbara Kavemann**, Sozialwissenschaftliches FrauenForschungsinstitut Freiburg (SOFFI.F, Büro Berlin), Berlin (Kooperationspartnerin)
- **Dr. Henry Puhe/Ute Wagemann**, SOKO Institut GmbH Sozialforschung und Kommunikation, Bielefeld (Kooperationspartner)
- **Prof. Dr. Julia Zinsmeister** Fachhochschule Köln, Fakultät für Angewandte Sozialwissenschaften, Institut für Soziales Recht (Kooperationspartnerin)
- **Praktikanten/-innen**: Kathrin Vogt, Nadine Vinke, Kristin Koch, Nadja Weirich, Katharina Plehn, Armin Wolf, Olga Elli, Daniel Mecke (Universität Bielefeld)
- Über 100 **Interviewerinnen** in verschiedenen Teams

# Fachliche Begleitung und Unterstützung durch:

- **Weibernetz e.V.**
- **Netzwerke behinderter Frauen, z.B. NRW, Hessen**
- **Forum e.V.**
- **Deutscher Gehörlosenbund**
- **Weitere Verbände und Organisationen für Menschen mit Behinderungen**
- **Expertinnen im BMFSFJ / Referat 413**
- **Zahlreiche weitere Expertinnen und Experten aus Wissenschaft, Praxis und Lobbyarbeit**

# Überblick – Anlage und Studienteile

## repräsentativ

### Haushalte

800 Frauen

### Einrichtungen

420 Frauen

davon:

-102 psychisch erkrankte oder schwerstkörper-/mehrfach behinderte Frauen

(in allgemeiner Sprache)

-318 Frauen mit Lernschwierigkeiten/sog. geistigen Behinderungen

(in vereinfachter Sprache)

## nicht repräsentativ

### Zusatzbefragung

341 Frauen in Haushalten

davon:

-128 blinde/stark sehbehinderte Frauen,

-130 schwerstkörper- und mehrfach behinderte Frauen

- 83 gehörlose/stark hörbehinderte Frauen (in DGS)

### Qualitative Studie

31 von Gewalt betroffene Frauen in Haushalten und Einrichtungen

Befragung zum Hilfe- und Unterstützungsbedarf

# Ergebnisse der repräsentativen Haushalts- und Einrichtungsbefragung

## 1. Beeinträchtigungen der Frauen

- bei allen Befragungsgruppen **multiple Beeinträchtigungen**
- hoher Anteil von Frauen mit **psychischen Problemen** in allen Befragungsgruppen
- Haushaltsbefragung: trotz hoher Belastungen 60% kein **Behindertenausweis**
- **Behinderung** trat vielfach **erst im Erwachsenenleben** auf bei:
  - 2/3 der in Haushalten lebenden Frauen
  - 1/2 der in allgemeiner Sprache in Einrichtungen befragten Frauen
  - weniger 10% der in vereinfachter Sprache befragten Frauen.





# **Gewalt in Kindheit und Jugend**

# Gewalt in Kindheit und Jugend

**Frauen der Studie haben deutlich häufiger psychische, körperliche und sexuelle Gewalt in Kindheit und Jugend erlebt**

- **Wechselseitiger Zusammenhang von Gewalt und Behinderung**
- **Gewalt in Kindheit und Jugend:**
  - **teilweise erhöhte Betroffenheit durch elterliche körperliche, vor allem aber psychische Gewalt**
    - \* psychische Gewalt: ca. 50-60% (vs. 36% bei Frauen im Bevölkerungsdurchschnitt)
    - \* körperliche Gewalt: 74-90% (vs. 81%)
  - **2- bis 3-fach erhöhte Betroffenheit durch sexuellen Missbrauch in Kindheit/Jugend:**  
jede 3. bis 4. Frau der Haushalts- und Einrichtungsbefragung sexuelle Übergriffe durch Kinder/Jugendliche und Erwachsene erlebt (Zusatzbefragung: jede 2. bis 3. Frau)

**Tabelle 5: Körperliche, psychische und sexuelle Gewalt in Kindheit und Jugend<sup>1)</sup>**

Basis: Alle befragten Frauen. Mehrfachnennungen.							
	Repräsentative Haushalts- und Einrichtungsbefragung				Nicht-repräsentative Zusatzbefragung		
	Bevölkerungs- durchschnitt (BMFSFJ 2004)	Haushalte	Einrichtungen/ allgemeine Sprache	Einrichtun- gen/ verein- fachte Sprache	Zusatz- gehörlose Frauen	Zusatz- blinde Frauen	Zusatz- körperbehin- derte Frauen
Mindestens eine Situation erlebt	(%)	(%)	(%)	(%)	(%)	(%)	(%)
<b>1. Körperliche und/oder psychische Gewalt durch Eltern</b>							
Körperliche und/oder psychische Übergriffe durch Eltern	83	88	93	58	90	83	82
Körperliche Übergriffe durch Eltern	81	85	90	55	83	77	74
Psychische Übergriffe durch Eltern	36	53	61	34	59	63	52
<b>2. Sexueller Missbrauch</b>							
durch Kinder, Jugendli- che oder Erwachsene	-- <sup>2)</sup>	30	36 <sup>3)</sup>	25 <sup>3)</sup>	52 <sup>4)</sup>	40	34
durch Erwachsene	10	24	31 <sup>3)</sup>	20 <sup>3)</sup>	34 <sup>3)</sup>	34	25
durch Kinder/ Jugendli- che	-- <sup>2)</sup>	11	10 <sup>3)</sup>	9 <sup>3)</sup>	36 <sup>3)</sup>	17	14

<sup>1)</sup> Untersuchungs-Ergebnisse: Bei Abschließender Gewalt durch Eltern: alle Befragten; die ausschließlich bei Eltern aufgewachsenen; Bei Abschließender sexueller Missbrauch: alle Befragten



# **Gewalt im Erwachsenenleben**

# Gewalt im Erwachsenenleben

**Frauen der Studie haben deutlich häufiger sexuelle Gewalt im Erwachsenenleben erlebt.**

## ■ Sexuelle Gewalt im Erwachsenenleben

- 2- bis 3-fach erhöhte Betroffenheit durch sexuelle Gewalt im Erwachsenenleben gegenüber Bevölkerungsdurchschnitt
- mehr als jede 3. bis 5. Frau der repräsentativen Befragung hat sexuelle Übergriffe im Erwachsenenleben erlebt (Zusatzbefragung: ca. jede 2. bis 3. Frau)
- höchste Betroffenheit: psychisch erkrankte Frauen (38%) und gehörlose Frauen mit (43%)

## ■ Sexuelle Gewalt im Lebensverlauf: in Kindheit und/oder Erwachsenenleben

- mehr als jede zweite bis dritte Frau der Studie hat sexuelle Gewalt in Kindheit und/oder Erwachsenenleben (am häufigsten: Frauen mit psychischen Erkrankungen und gehörlose Frauen).

# Gewalt im Erwachsenenleben

**Auch körperliche und psychische Gewalt im Erwachsenenleben wurde fast doppelt so häufig erlebt wie von Frauen im Bevölkerungsdurchschnitt**

- **Körperliche Gewalt im Erwachsenenleben**
  - fast doppelt so häufig wie Frauen im Bevölkerungsdurchschnitt (58-75% vs. 35%)  
+ schwerere und bedrohlichere Übergriffe
- **Psychische Gewalt im Erwachsenenleben**
  - ebenfalls deutlich häufiger als im Bevölkerungsdurchschnitt (68-90% vs. 45%)

# Gewalt im Erwachsenenleben - Überblick

Tabelle 6: Psychische, körperliche und sexuelle Gewalt im Erwachsenenleben

Basis: Alle befragten Frauen. Mehrfachnennungen.							
	Repräsentative Haushalts- und Einrichtungsbefragung				Nicht-repräsentative Zusatzbefragung		
	Bevölkerungs- durchschnitt (BMFSFJ 2004)	Haushalte	Einrichtungen/ allgemeine Sprache	Einrichtungen/ vereinfachte Sprache	Zusatz- gehörlose Frauen	Zusatz- blinde Frauen	Zusatz- körperbehinderte Frauen
	N=8.445 (%)	N=800 (%)	N=102 (%)	N=318 (%)	N=83 (%)	N=128 (%)	N=130 (%)
Psychische Gewalt	45	77	90	68	84	88	78
Körperliche Gewalt	35	62	73	58	75	66	59
Sexuelle Gewalt	13	27	38	21 <sup>1)</sup>	43	29	29

1) 16-23% keine Angabe

**Tabelle 6: Psychische, körperliche und sexuelle Gewalt durch Partner/-in**

Basis: Alle befragten Frauen. Mehrfachnennungen.							
	Repräsentative Haushalts- und Einrichtungsbefragung				Nicht-repräsentative Zusatzbefragung		
	Bevölkerungs- durchschnitt (BMFSFJ 2004) N=8.445 (%)	Haushalte N=800 (%)	Einrichtungen/ allgemeine Sprache N=102 (%)	Einrichtungen/ vereinfachte Sprache N=318 (%)	Zusatz- gehörlose Frauen N=83 (%)	Zusatz- blinde Frauen N=128 (%)	Zusatz- körperbehinderte Frauen N=130 (%)
Psychische Gewalt durch Partner/in	13	25	28	(4)	45	33	28
Körperliche Gewalt durch Partner/in	13	29	36	(6)	41	22	25
Sexuelle Gewalt durch Partner/in	4	13	20	6	19	13	14



# Gewalt im Erwachsenenleben – Täter/-innen und Tatkontexte

## **Täter/-innen überwiegend aus Familie und Partnerschaft, aber auch Personen in Einrichtungen**

- **Täter/-innen überwiegend aus dem sozialen Nahraum**  
(vor allem Partner und Familienmitglieder)
- **Zusätzlich Täter/-innen in Einrichtungen**  
(Personal bei psychischer und Bewohner/-innen bei psychischer, körperlicher und sexueller Gewalt)
- **Erhöhte Gefährdungen** der Frauen der Zusatzbefragung aber auch **in allen anderen Lebenskontexten**
- **Psychische Gewalt auch durch Ämter und Behörden sowie Gesundheitsdienste** (insbesondere bei den in Haushalten lebenden Frauen der Haushalts- und Zusatzbefragung)

**Tabelle 9: Multiple Gewalterfahrungen (psychische, körperliche und sexuelle Gewalt) in Kindheit/Jugend und im Erwachsenenleben**

Basis: Alle befragten Frauen. Mehrfachnennungen.							
	Repräsentative Haushalts- und Einrichtungsbefragung				Nicht-repräsentative Zusatzbefragung		
	Bevölkerungsdurchschnitt (BMFSFJ 2004) N=8.445 (%)	Haushalte N=800 (%)	Einrichtungen/ allgemeine Sprache N=102 (%)	Einrichtungen/ vereinfachte Sprache N=318 (%)	Zusatz- gehörlose Frauen N=83 (%)	Zusatz- blinde Frauen N=128 (%)	Zusatz- körperbe- hinderte Frauen N=130 (%)
<b>Multiple Formen von Gewalt in Kindheit/Jugend und Erwachsenenleben <sup>2)</sup></b>	7	27	37	16 <sup>1)</sup>	42	33	30

- 1) Anteile bei Frauen mit sogenannten geistigen Behinderungen geringer, weil sie sich häufiger nicht an Gewalt in Kindheit und Jugend erinnern konnten und häufiger keine Angaben gemacht haben.
- 2) Hier sind Frauen einbezogen, die 2-3 verschiedene Formen von Gewalt in Kindheit/Jugend und Erwachsenenleben erlebt haben (5-6 Nennungen in Bezug auf die drei Formen von Gewalt jeweils in Kindheit/Jugend und Erwachsenenleben).



# **Diskriminierung und strukturelle Benachteiligung**

# Diskriminierung

- **Diskriminierung nach UN-Behindertenrechtskonvention**  
Beeinträchtigung von Menschenrechten und Grundfreiheiten im politischen, wirtschaftlichen, sozialen, kulturellen, bürgerlichen oder jedem anderen Bereich
- **Sozialwissenschaftliche Diskriminierungstheorien** (Scherr (2011))  
Grundlage sind institutionalisierte gesellschaftlich einflussreiche Differenzkonstruktionen
- **Intersektionale Ansätze** (z.B. Zinsmeister 2011, UN-BRK)  
Mehrdimensionalität sozialer Ungleichheit und Überschneidung von Differenzkategorien wie Behinderung oder Geschlecht.

# Sozialstruktur und strukturelle Benachteiligung

## **Repräsentative Befragungsteile: Benachteiligungen am stärksten bei Frauen, die in Einrichtungen leben**

- haben seltener qualifizierte Schul- und Berufsausbildungen
- arbeiten in der Regel in Werkstätten mit geringem Einkommen
- sind häufiger nicht verheiratet / keine Partnerschaft
- haben häufiger keine Kinder
- erleben Einschränkungen des selbstbestimmten Lebens

## **Frauen der nicht-repräsentativen Zusatzbefragung ebenfalls von strukturellen Diskriminierungen betroffen**

- geringe Haushaltseinkommen (insbesondere bei gehörlosen Frauen, trotz erhöhter Erwerbseinbindung)
- finanzielle Engpässe / existenzielle Ängste (bei allen drei Gruppen): Einkommensniveau nicht ausreichend, um eigenes Leben und erhöhte Aufwendungen zu bestreiten

# Diskriminierungen und strukturelle Gewalt im Alltag nach subjektiver Wahrnehmung

**Frauen mit Behinderungen und Beeinträchtigungen haben fast durchgängig (81-99%) diskriminierende Handlungen durch Personen / Institutionen erlebt**

- **Konkrete Benachteiligungen und Diskriminierungen durch Menschen / Institutionen:**
  - von etwa jeder zweiten bis dritten Frau der repräsentativen Haushalts-/Einrichtungsbefragung genannt (und von ca. 75% der Frauen der Zusatzbefragung)
- **sich nicht ernst genommen fühlen:**
  - von etwa 40-60% genannt (Zusatzbefragung: 70-82%)
- **belästigende, bevormundende oder benachteiligende Verhaltensweisen durch Personen im Zusammenhang mit der Behinderung**
  - von jeder dritten Frau genannt (Zusatzbefragung: ca. 65%)

# Diskriminierungen und strukturelle Gewalt im Alltag

## Frauen in Einrichtungen gaben besonders häufig Einschränkungen und Diskriminierungen an

- **Von Bedingungen und Regeln in der Freiheit eingeschränkt** fühlten sich zwei Fünftel der Frauen in Einrichtungen.
- **Angestarrt und ungefragt geduzt worden zu sein** gab jede zweite bis dritte Frau der Einrichtungsbefragung an.
- **Beschimpft** wurde fast jede zweite Frau, die in einer Einrichtung lebt.
- **Ungefragt oder unangenehm angefasst** wurden zwei von fünf Frauen in einer Einrichtung.

## **Frauen in Einrichtungen gaben besonders häufig Einschränkungen und Diskriminierungen an**

- **mangelnde Mitbestimmungs- und Gestaltungsmöglichkeiten**
- **unzureichender Schutz der Privat- und Intimsphäre**
- **mangelnder Schutz vor psychischer, physischer und sexueller Gewalt durch Bewohner/-innen und Personal**
- **Fehlen von engen und vertrauensvollen Beziehungen**
- **kaum Paar- und Familienbeziehungen in Einrichtungen**
- **fehlende Bildungs- und Ausbildungsressourcen / keine eigenen finanziellen Mittel**





# **Ergebnisse der qualitativen Studie**

# Ergebnisse der qualitativen Befragung

*(Kavemann/Helfferich 2013)*

- Besondere Vulnerabilität von Mädchen mit Behinderungen, Opfer von Gewalt und Missbrauch zu werden (insbesondere bei eingeschränkter Gegenwehr und Hilfeleistungen im Kontext häuslicher Pflege)
- Destruktive Folgen für weiteren Lebenslauf und für Gewaltbetroffenheit bzw. verringerten Widerstand im Erwachsenenleben (erhöhte Bedürftigkeit und Abhängigkeit in Paarbeziehungen, Gefühl, keine Ansprüche stellen zu dürfen)
- Fremde/flüchtig Bekannte nutzen eingeschränkte Wehrhaftigkeit gezielt aus
- Kaum Schutz- und Beschwerdemöglichkeiten für Frauen in Einrichtungen; Abhängigkeiten verstärken Schutzlosigkeit

# Ergebnisse der qualitativen Befragungen

- Insbesondere Frauen mit sogenannten geistigen Behinderungen sind eingeschränkt, selbständig außerhalb der Einrichtung Unterstützung zu suchen; ihnen wird oft nicht geglaubt.
- Unterstützungsangebote für Frauen überwiegend nicht zugänglich, nicht niederschwellig und zielgruppengerecht
- Suche nach Unterstützung durch Abhängigkeiten / Selbstwertprobleme und begrenzte soziale Kontakte erschwert.
- Einrichtungen oftmals geschlossene Systeme, Übergriffe bleiben unentdeckt

# Gewalt und Entwertung in der Kindheit erschweren die Hilfesuche im Erwachsenenalter

*„Weil das ein bekanntes Muster war. Ich wurde zu Hause sehr streng gehalten und genau das Muster hatte ich in meiner Ehe auch.“*

*„Was mein Vater immer wieder gesagt hat: du hast nur ein Anrecht auf eine Hundehütte.“*

**Aufgrund der Behinderung/Beeinträchtigung besteht eine spezifische Abhängigkeit vom Partner, die eine Trennung bei Gewalt und eine Hilfesuche erschwert.**

- *„Ich kam von ihm eigentlich nicht los, das ist ganz merkwürdig, also er hat mir nicht gut getan und trotzdem kam ich nicht von ihm los. Wahrscheinlich weil mir meine Mutter eingetrichtert hatte: Ja, du musst das nehmen, was du kriegst, weil ich eben halt behindert bin.“*

# Spezifische Barrieren

Diese drei Aspekte

- **geringes Selbstbewusstsein,**
- **wachsende Abhängigkeit vom Partner**
- **und geringe Ressourcen**

sind geeignet, einmal begonnene Gewaltverhältnisse unter anhaltend ungünstigen Bedingungen nicht beenden zu können und zur Eskalation beizutragen.

# Spezifische Gewaltrisiken

- Pflegebedürftigkeit kann Übergriffe fördern und Gewalt unsichtbar machen

*„Wie das damals so üblich war, wurde man auch von Pflegern gewaschen, gebadet und so weiter. Und da sind natürlich auch einige Sachen passiert die nicht gerade schön waren, von wegen: ich muss ja auch da unten rum sauber machen. Und auf einmal war dann der Finger eben nicht gerade da, wo er hingehörte. Oder auch: Stell dich nicht so an.“*

# Spezifische Gewaltrisiken

- Unzureichende externe Beschwerdemöglichkeiten für Bewohnerinnen von Einrichtungen der Behindertenhilfe

*„Und wenn ich damals gesagt hab, mit der möchte ich nicht mehr auf Toilette, weil sie hat mich angefasst, wurde gesagt: Ja und? Sei doch froh, dass du überhaupt was abkriegst. Hat noch keinen gestört, wenn er da angefasst wurde, du kriegst sowieso keinen Freund ab so schwerbehindert wie du bist, sei doch froh. Das war's dann.“*

*„Die sagen, das wär `ne psychiatrische Einrichtung, da müsste man mit klarkommen.“*



# Spezifische Barrieren der Hilfesuche bei Behinderungen/Beeinträchtigungen

- Abhängigkeit vom Personal (Ähnlichkeit mit Übergriffen im familiären Kontext)
- Gewöhnung an das Überschreiten der Intimitätsgrenze und an Übergriffe auf den Körper
- Mangelnder Respekt und mangelndes Ernstnehmen, Infrage stellen der Glaubwürdigkeit
- Impuls zur Hilfesuche kommt spät

# Der Mangel an Selbstwertgefühl, Respekt und Anerkennung fördert das Verschweigen der Gewalt und behindert die Hilfesuche

- *„Es wird da ein gewisser Druck aufgebaut und auch so ein gewisser Schuldkomplex: ich bin behindert und weil ich behindert bin, bin ich schuld, dass jemand mir helfen muss, und das ist so ein ganz unguter Kreislauf, der auch dazu führt, dass Grenzüberschreitungen nicht gemeldet werden, der dazu führt, dass Grenzüberschreitungen nicht ans Tageslicht kommen, der dazu führt, dass Behinderte sagen: ich muss ja dankbar sein, dass überhaupt jemand irgendwas macht für mich und so. Das ist ganz schlecht, ganz schlecht.“*



# **Gewalt gegen Frauen mit Migrationshintergrund**

# Gewalt gegen Frauen mit Migrationshintergrund

- Nationale und internationale Studien: teilweise erhöhte Vulnerabilitäten und erhöhte Gewaltbelastungen, insbesondere durch häusliche Gewalt
  - ➔ Werden im Diskurs häufig kulturalisiert, sind in der Regel jedoch eingebunden in Systeme struktureller Gewalt und Diskriminierung

# Gewalt gegen Frauen mit Migrationshintergrund

Bundesdeutsche Prävalenzstudie „Lebenssituation, Sicherheit und Gesundheit von Frauen in Deutschland“ (Schröttle und Müller 2004):

- Gewalterfahrungen der beiden damals größten Migrantinnengruppen des Landes – Frauen türkischer Herkunft und Frauen aus Ländern der ehemaligen Sowjetunion (SU) – abgebildet
- In Folgestudien mit den Gewalterfahrungen von Frauen der Mehrheitsgesellschaft vergleichend untersucht

(Schröttle und Müller 2004; Schröttle und Khelaifat 2007; Schröttle und Ansorge 2008).

# Gewalt gegen Frauen mit Migrationshintergrund

- Frauen türkischer Herkunft haben tendenziell etwas häufiger **körperliche Gewalt** (46% vs. 41% bzw. 37% bei Frauen deutscher und russischer Herkunft) erfahren;
- Frauen aus Ländern der ehemaligen SU waren dagegen etwas häufiger von **sexueller Gewalt** im Erwachsenenleben betroffen (17% vs. 13% bei Frauen deutscher und russischer Herkunft)

# Gewalt in Paarbeziehungen

- Die Mehrheit der von Gewalt in Paarbeziehungen betroffenen Frauen in Deutschland und die zumeist männlichen Täter haben **keinen Migrationshintergrund** und gehören keiner Minderheiten- oder Randgruppe an
- Auch in der **deutschen Mehrheitsgesellschaft** ist die Gewaltbetroffenheit von Frauen in Paarbeziehungen hoch: 25% körperliche und/oder sexuelle Gewalt durch einen aktuellen und/oder früheren Beziehungspartner
- Insbesondere bei Frauen mit **türkischem Migrationshintergrund**, jedoch deutlich erhöhte Betroffenheiten durch körperliche, psychische und sexuelle Gewalt durch aktuelle Beziehungspartner  
→ häufiger mehrmalig auftretende und schwerere Gewalt

# Gewalt in Paarbeziehungen

- Vergleichende Folgestudie (Schröttle/Khelaifat 2007), Altersgruppe 16- bis 65-Jährige:
  - mindestens einmal körperliche und/oder sexuelle Übergriffe durch den **aktuellen** Beziehungspartner erlebt :
    - jede siebte Frau deutscher Herkunft (14%)
    - jede sechste Frau aus Herkunftsländern der ehemaligen Sowjetunion (17%)
    - jede dritte bis vierte Frau türkischer Herkunft (29%)
- ➔ Migrantinnen türkischer Herkunft etwa doppelt so häufig von Gewalt durch den aktuellen Partner betroffen wie Frauen ohne Migrationshintergrund



# Gewalt in Paarbeziehungen

Auswertung nach Mustern und Schweregraden der Gewalt (Schröttle und Ansorge 2008):

- Muster **wiederholter schwerer körperlicher, psychischer und/oder sexueller Misshandlung** durch den *aktuellen* Partner:
  - 18% (jede sechste Frau) türkischer Herkunft
  - 9% der Frauen sowjetischer und 5% der Frauen deutscher Herkunft
- Muster **erhöhter psychischer Gewalt** (ohne zusätzliche körperliche Gewalt) durch den *aktuellen* Partner
  - 21% Frauen türkischer und sowjetischer Herkunft
  - 10% Frauen deutscher Herkunft

# Ursachen der erhöhten Betroffenheit

- Weniger ethnischer Herkunft als **Migrationsfolgen** und damit einhergehende soziale Spannungen und Belastungen im Geschlechterverhältnis
- Erschwerte **Loslösung** aus Gewalt- und Misshandlungsbeziehungen, daher **steigendes Risiko für schwere Gewalt** aufgrund von
  - oft fehlenden bildungs- und ökonomischen Ressourcen,
  - eingeschränkten Deutschkenntnisse und
  - teilweise traditionelleren Werte und Normen,
  - ausländerrechtlichen Barrieren und
  - die größerer Unkenntnis über Unterstützungsmöglichkeiten
- **Diskriminierungen** und rassistische Übergriffe
  - deutlich häufiger psychisch-verbale Übergriffe im öffentlichen Raum und Benachteiligungen aufgrund von Geschlecht, Alter, Herkunft

# Ursachen der erhöhten Betroffenheit

- **Gewalt in den Herkunftsfamilie** wichtiger Einflussfaktor für spätere Gewalt in Paarbeziehungen:
- Frauen aus allen Kulturkreisen sind häufiger von Gewalt in Paarbeziehungen betroffen, wenn sie mit Gewalt in Kindheit und Jugend konfrontiert wurden.
- Unterschiede zwischen Frauen unterschiedlicher ethnischer Herkunft bestehen...
  - weniger hinsichtlich der Betroffenheit durch elterliche körperliche und psychische Gewalt sowie sexuellen Missbrauch in Kindheit und Jugend,
  - als vielmehr im Hinblick auf das **Miterleben von Gewalt zwischen den Eltern**, welches am häufigsten von Frauen türkischer Herkunft genannt wurde.

# Ursachen der erhöhten Betroffenheit

- Frauen mit türkischem Migrationshintergrund dann nicht mehr in höherem Maße von Gewalt durch Partner betroffen als Frauen ohne Migrationshintergrund, wenn sie als Kinder und Jugendliche keine Gewalt zwischen ihren Eltern miterlebt hatten.
- ⇒ zentrale Rolle der intergenerationellen Vermittlung von Gewalt
- ⇒ Prävention von Gewalt gegen Frauen

# Ursachen der erhöhten Betroffenheit

- Öffentliche Diskussion in Deutschland und Europa: **stereotype Darstellungen** über – zumeist muslimischgläubige – Minderheiten
- In dieser Polarisierung und mangelnden Differenzierung so in Forschung nicht feststellbar
- Wichtiges Anliegen, Frauen die erhöhten Gewaltrisiken ausgesetzt sind, zu unterstützen und kulturell legitimierte Gewalt gegen Frauen und Mädchen zu beenden.
- Aber **Instrumentalisierung** der Thematik von Teilen der Mehrheitsgesellschaft und konservativen Politik → Stereotypisierung → Gewalt sowie die Gleichstellungsproblematik der Geschlechter einseitig ethnischen Minderheiten verorten
- „Kulturalisierung“ von Gewalt zur **Verdeckung** von (häuslicher) Gewalt und Gleichstellungsdefiziten von Frauen und Männern in den Mehrheitsgesellschaften

# Ursachen der erhöhten Betroffenheit

- Muslimische Frauen als ultimative Opfer von Frauenunterdrückung
- Täter als auch Opfer sind dann die „Anderen“.
- **Motive** gewaltbereiter Männer aus Minderheitengruppen undifferenziert **kulturalisiert**, während die Motive gewalttätiger Männer der Mehrheitsgesellschaft **individualisiert und psychologisiert** werden.
- Obwohl teilweise die Gewalt mit problematischen Ehrkonzepten zusammenhängt, steht die Gewalt zumeist in ähnlichen Kontexten wie bei Frauen ohne Migrationshintergrund:
- Erhöhtes Risiko bei **Trennung** und Scheidung → Infragestellung traditioneller Beziehungskonzepte und
- wenn geschlechtshierarchische Ordnungen und **ungleiche Ressourcenverteilungen** den Boden für Machtmissbrauch und Gewalt in Paarbeziehungen bereiten.

# Ursachen der erhöhten Betroffenheit

- **Herrschaftsstruktur der Mehrheitsgesellschaft** gegenüber den Einwanderungsgruppen oder minorisierten Gruppen:
- Manche Gewaltpraxen entstehen oder eskalieren erst im Kontext der Migration unter den Bedingungen der Regelungen zum Aufenthaltsrecht, Familiennachzug, zu Arbeitsmöglichkeiten und im Kontext von Diskriminierungs- und Rassismuserfahrungen.

# Ursachen der erhöhten Betroffenheit

- **Bildung, berufliche und soziale Einbindung als protektive Faktoren**
- Abnahme der Unterschiede in der Betroffenheit von Frauen, wenn Migrantinnen über einen höheren Schul- und Ausbildungsabschluss verfügen und/oder in erhöhtem Maße beruflich eingebunden und/oder beruflich höher positioniert sind.
- Von Partnergewalt betroffene Frauen türkischer Herkunft fast durchgängig ohne qualifizierten oder anerkannten Ausbildungsabschluss
- Wenn höhere Schul- und/oder Ausbildungsabschlüsse: nicht signifikant häufiger von Gewalt betroffen als andere Gruppen.
- Erwerbstätige Frauen türkischer Herkunft seltener als nicht Erwerbstätige von Partnergewalt betroffen
  - Zusammenhang zwischen den psychosozialen Folgen von Immigration und Gewalt gegen Frauen





# **Gewalt an der Schnittstelle von Behinderung, Migrationshintergrund und Geschlecht**

# Gewalt an der Schnittstelle von Behinderung, Migrationshintergrund und Geschlecht

Parallelen von Migrationshintergrund und Behinderung (Gummich 2010):

- **soziale Konstruktionen**, denen eine konstruierte Normalität zugrunde gelegt wird, vor deren Hintergrund bestimmte Menschen als „**anders**“ und abweichend erscheinen.
- Menschen beider Gruppierungen werden vor allem als **Bedürftige** wahrgenommen und, so möchten wir ergänzen, werden als **wehrlose und passive Opfer stigmatisiert** und damit stärker als andere Frauen im Diskurs ihrer Opferwerdung als Subjekte und potentielle politische Akteurinnen ausgeblendet.
- Zusätzlich zur institutionalisierten Diskriminierung zeichnet sich ein **paternalistischer Umgang** mit den betroffenen Menschen ab.

# Gewalt an der Schnittstelle von Behinderung, Migrationshintergrund und Geschlecht

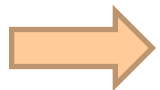
Zentrale Unterschiede zwischen den beiden Kategorisierungen (Gummich 2010):

- in der Beschneidung von **Rechten** sowie im Grad und den Strategien bzw. der Organisation gesellschaftlicher Ausschlüsse
- MigrantInnen mitunter als **Gefahr** für die Gesellschaft konstruiert
- Menschen mit Behinderungen häufig ignoriert und **nicht als AkteurInnen** gesellschaftlicher Veränderung wahrgenommen
- Von klar definierten **Geschlechterrollen** bei MigrantInnen bis hin zur Ignoranz des Geschlechts bei Menschen mit Beeinträchtigung

# Gewalt an der Schnittstelle von Behinderung, Migrationshintergrund und Geschlecht

Sensibel sein für neue Stereotypisierungen:

- Nicht alle Frauen mit Migrationshintergrund, sondern bestimmte, als besonders unterdrückt, abhängig und/oder wehrlos imaginierte Gruppen
- Nicht alle Frauen mit Behinderungen, sondern häufig nur Frauen mit sogenannten geistigen Behinderungen, Frauen im Rollstuhl, Frauen in Einrichtungen,
- Gefahr einer Schwächung und Entmächtigung der Frauen bei Wahrnehmung als schwache und wehrlose Opfer, denen quasi „von außen“ geholfen werden muss.



Recht auf Stimme (Sauer 2011) im Diskurs um Gewalt, Prävention und Intervention

Zentral, dass die Frauen selbst als Akteurinnen einbezogen sind



# Literatur

# Literatur

- Gummich, Judy. 2010. Migrationshintergrund und Beeinträchtigung. Vielschichtige Herausforderungen an einer diskriminierungsrelevanten Schnittstelle. In *Gendering Disability. Intersektionale Aspekte von Behinderung und Geschlecht*, hrsg. Jutta Jacob, Swantje Köbsell, und Eske Wollrad, 131-152, Bielefeld: transcript Verlag.
- Kavemann, Barbara, und Cornelia Helfferich. 2013. Untersuchung von Frauen mit Behinderungen bzw. Beeinträchtigungen zu ihren Erlebnissen mit Übergriffen, Gewalt und Diskriminierung. Qualitative Teilstudie des Forschungsprojekts „Lebenssituation und Belastungen von Frauen mit Behinderungen und Beeinträchtigungen in Deutschland“. Online: <http://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Broschuerenstelle/Pdf-Anlagen/Lebenssituation-und-Belastungen-von-Frauen-mit-Behinderungen-Langfassung-Qualitative-Studie,property=pdf,bereich=bmfsfj,sprache=de,rwb=true.pdf>.
- Sauer, Birgit. 2011. Migration, Geschlecht, Gewalt. Überlegungen zu einem intersektionellen Gewaltbegriff. *GENDER Zeitschrift für Geschlecht, Kultur und Gesellschaft* 3 (2): 44 – 60.

# Literatur

- Schröttle, Monika. 2009. Gewalt gegen Frauen mit türkischem Migrationshintergrund in Deutschland. Diskurse zwischen Skandalisierung und Bagatellisierung. In: Gewalt gegen Mädchen und Frauen Islamfeindlichkeit. Wenn die Grenzen der Kritik verschwimmen, hrsg. Thorsten Gerald Schneiders, 269 – 288. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Schröttle, Monika, und Nicole Ansorge. 2008. Gewalt gegen Frauen in Paarbeziehungen – eine sekundäranalytische Auswertung zur Differenzierung von Schweregraden, Mustern, Risikofaktoren und Unterstützung nach erlebter Gewalt.  
<http://www.bmfsfj.de/bmfsfj/generator/RedaktionBMFSFJ/Broschuerenstelle/Pdf-Anlagen/gewalt-paarbeziehung-langfassung,property=pdf,bereich=bmfsfj,sprache=de,rwb=true.pdf>.
- Schrottle, Monika, und Nadia Khelaifat. 2007. Gesundheit – Gewalt – Migration: Eine vergleichende Sekundaranalyse zur gesundheitlichen Gewaltsituation von Frauen mit und ohne Migrationshintergrund in Deutschland.  
<http://www.bmfsfj.de/bmfsfj/generator/RedaktionBMFSFJ/Broschuerenstelle/Pdf-Anlagen/gesundheit-gewalt-migration-langfassung-studie,property=pdf,bereich=bmfsfj,sprache=de,rwb=true.pdf>.

# Literatur

- Schrottle, Monika, und Ursula Muller. 2004. Lebenssituation, Sicherheit und Gesundheit von Frauen in Deutschland. Eine repräsentative Untersuchung zu Gewalt gegen Frauen in Deutschland.  
<http://www.bmfsfj.de/bmfsfj/generator/BMFSFJ/Service/Publikationen/publikationen,did=20560.html>.
- Schröttle, Monika, Claudia Hornberg, Sandra Glammeier, Brigitte Sellach, Henry Puhe, Barbara Kavemann, und Julia Zinsmeister. 2012. Lebenssituation und Belastungen von Frauen mit Beeinträchtigungen und Behinderungen in Deutschland. Kurzfassung.  
<http://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Broschuerenstelle/Pdf-Anlagen/Lebenssituation-und-Belastungen-von-Frauen-mit-Behinderungen-Kurzfassung,property=pdf,bereich=bmfsfj,sprache=de,rwb=true.pdf>.
- Schröttle, Monika, Sandra Glammeier, Brigitte Sellach, Claudia Hornberg, Henry Puhe, Barbara Kavemann, und Claudia Zinsmeister. 2013. Lebenssituation und Belastungen von Frauen mit Beeinträchtigungen und Behinderungen in Deutschland. Langfassung.  
[http://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Broschuerenstelle/Pdf-Anlagen/Lebenssituation-und-Belastungen-von-Frauen-mit-Behinderungen-Langfassung-Ergebnisse\\_20der\\_20quantitativen-Befragung,property=pdf,bereich=bmfsfj,sprache=de,rwb=true.pdf](http://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Broschuerenstelle/Pdf-Anlagen/Lebenssituation-und-Belastungen-von-Frauen-mit-Behinderungen-Langfassung-Ergebnisse_20der_20quantitativen-Befragung,property=pdf,bereich=bmfsfj,sprache=de,rwb=true.pdf).